

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum. Im
Nachrichtenteil: je Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbetenSchriftleitung und Geschäfts-
stelle: Postenstraße Nr. 78

Fernruf 414.

Kurze Tagesmeldungen.

Reichsanzler von Bethmann Hollweg und der Staats-
minister des Auswärtigen Amtes v. Jagow, sind nach
verhältnismäßigem Aufenthalt aus dem Großen Hauptquar-
tier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Österreichische Minister des Äußern Baron Burian
besuchte den gestrigen Tag im deutschen Hauptquar-
tier, wo er mit dem Reichsanzler eine Zusammenkunft
hatte.

Dem Haag wird gemeldet: Das Mitglied der Zweiten
Kammer Terpiltz, wurde wegen Beleidigung des deut-
schen Karl Gosh, auf dessen Namensschild er das hier-
liche Schimpfwort für die Deutschen „Mof“ geschrie-
ben hatte, zu 100 Gulden Geldstrafe oder fünf Tagen
Gefängnis verurteilt.

Einem Blatte „Victoire“ erhebt Herve mit ungewöhn-
licher Heftigkeit gegen den Vierverband die Beschuldi-
gung, daß durch seine Fahrlässigkeit Rumänien ins Ver-
derben geführt werde. Die aus seinen Veräumnissen
ergebende Verlängerung des Orient-Feldzuges
werde mit einem Schaden von 50 Milliarden und unge-
zählten Menschenleben für die Entente nicht zu hoch
beurteilt.

Einer Londoner Kabelmeldung des „Matin“ geht her-
vor, daß der englische Dampfer „Baron Tarborough“
(174 Tonnen) im Mittelmeer untergegangen ist. Die
Bemannung wurde von dem französischen Dampfer
„Rejerna“ gerettet.

Ein Bericht von dem Vertreter des W. I. B. Es wird ge-
meldet, daß England wegen einer neuen Anleihe von
50 Millionen Dollars verhandelt. Die Bedingungen
der Anleihe sollen diesmal sein, wie bei der 250-Mil-
lionen-Anleihe, die im August in Amerika aufgenom-
men wurde.

Weniger Blätter melden aus Rußland, daß von den von
Sewastopol und Odessa nach der kaspischen Küste fah-
renden Schiffen elf überfüllt sind. Im Schwarzen Meere
wurden zahlreiche russische Segelboote von deutschen
Landboote versenkt.

England müssen die 41-jährigen Männer sich vom 1. No-
vember ab zum Dienst anmelden.

In Begleitung des Marineministers, einiger Mitglie-
der Landesverteidigungscommission und einer engli-
schen Marinekommission nach der Murmanküste gereiste
russische Eisenbahnminister Trepow ist, wie die „Roff-
Zeitung“ von vertrauenswürdiger Seite erfährt, mit
schlechten Eindrücken nach Petersburg zurück-
gekehrt.

K. E. A.

Das Kriegsernährungsamt ist die jüngste, große Wirt-
schaftszentrale Deutschlands, die der Krieg geschaffen hat.
Es trägt den Namen K. E. A. ist noch nicht so vollstän-
dig wie der anderer Zentralorganisationen, etwa der
K. G., geworden. Aber Herr v. Batocki, des neuen
Präsidenten, ist auf dem besten Wege dazu, diese
Vollständigkeit zu erwerben. Freilich hilft ihm dazu vor-
wiegend mehr noch die Kritik als die Anerkennung seiner
des K. E. A. Leistungen. Aber er ist nicht empfind-
lich gegen diese Kritik, er fordert sie im Gegenteil geradezu

In Reserve.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsbericht-
erhalten wir folgenden Bericht:

Aus der Somme-Front, Anfang Oktober.

Zweite Linie.

Wir klettern gebückt die Holztreppe hinab in den Stoll-
Es sind fünfundsiebzig steile Stufen. Das spärliche
des Schachbretts fällt auf den mit Karten und Schrift-
bedeckten Arbeitstisch, an dem der Oberst sitzt. Ich
stehe mich an der Tischplatte vorbei, während mein Be-
auftrag auf der Treppe Platz nimmt. Der Raum ist eng
und dunkel. An der Wand stehen, aus Brettern roh ge-
baut, übereinander zwei Bänke, die harten Lager für
Obersten und seinen Adjutanten. Ein kleiner Verhagel
die Kleider vor der Feuchtigkeit der Wände, die
kalt und frostig sich wie eiserne Klammern um die
Beine legen. Ein schmaler Seitengang führt in einen
Korridor.

Man muß lächeln, wenn man an die Unterstände denkt,
in denen man sich noch vor wenigen Monaten so wohl ge-
fühlte. Sie hatten freundliche Fenster mit lustigen
Kissen und Blumentöpfen, Schränke und Lehnstühle,
und Gramophone. Es waren ein paar Balken-
darüber geschichtet, denen man sein Seelenheil ver-
leihen konnte. Sie erschienen den Sommerkämpfern heute
ausgebrannt. Der Sinn steht nicht nach Birkenholz-
nach dem Gaukelspiel einer Bequemlichkeit. Die
Wände sind hier von einer bitteren, kalten Sachlichkeit.
Der Schaufel Erde, die aus der tiefen Grube hinausge-
nommen werden muß, ist kostbar, weil die Arbeit von Kämp-
fern getan wird. Es sind die wertvollsten Arbeitskräfte,

heraus, denn er ist überzeugt, daß auch Anlagen und Aus-
stellungen Hilfsmittel für spätere Anerkennung sind und
daß es immer noch besser ist, kritisiert, als verächtlich toge-
schwiegen zu werden.

Wie neulich bei der Kartoffeldebatte, so sieht Herr von
Batocki jetzt im Haushaltsausschuß des Reichstages im
parlamentarischen Zegefeuer. Im abgeschlossenen Zimmer
der Budgetkommission lodert dieses Feuer heißer und heller
als im großen Sitzungssaal des Reichstages. Die
Volksvertreter brauchen dort weniger Rücksicht auf die
Wirkung ihrer Reden nach außen zu nehmen, sie können
kühnere Fragen stellen und ungeschminkte Vorwürfe er-
heben. Daß sie das auch tun werden, ist nach der Erregung
im Lande über so manche Mißgriffe und Fehler der Kriegs-
ernährung des Volkes ganz sicher. Einstweilen aber haben
sie sich am ersten Tage der voraussichtlich recht langen
Ausschlußverhandlungen über die behördliche Nahrungs-
mittelpolitik auf eine grundsätzliche Besprechung der Or-
ganisation und des Hauptplanes des K. E. A. beschränkt.
Dabei erweist sich allem Anschein nach Herr v. Batocki als
der geschickte, überzeugende und beruhigende Sachwalter
und Verteidiger, als der er sich schon kürzlich im Reichs-
tag entpuppte.

So ist es denn der ruhigen, sachlichen Erörterung und
der gewandten Taktik des Kriegsernährungspräsidenten
gleich am Anfang gelungen, die Ueberzeugung allgemein
zu befestigen, daß man alle Kritik dem Rage der wirtschaft-
lichen Kriegslage unterwerfen müsse. Das K. E. A. kann
keine Lebensmittel beschaffen, sondern nur vorhandene
verteilen. Es kann diese Verteilung auch nicht von der
einen Berliner Zentralstelle aus bis in die einzelnen Dörfer
und Haushalte hineinleiten, sondern muß mit allerlei
Hilfsorganen zusammenarbeiten, auf deren Zusammen-
setzung und Arbeitseifer es keinen Einfluß hat. Schließ-
lich kann es auch mit Verordnungen und Befehlen allein
nicht auskommen, sondern muß den guten Willen der Be-
höörden und Verwaltungen, der Erzeuger und Verbraucher
immer aufs Neue anregen und stärken. Ausgedehnte Rei-
sen und große Konferenzen, Zeitungsartikel und Ausprä-
chen mit Produzenten- und Konsumentenorganisationen,
vor allem aber die offenen Verhandlungen im Reichstage
sind die Mittel hierfür. Aufklärung im besten Sinne des
Wortes schafft Verständnis für die Schwierigkeit und Wich-
tigkeit der Aufgaben des K. E. A. und schafft bereitwillig-
keit und Hingabe in der Erfüllung der opferreichen
Pflichten.

Die Organisation des K. E. A. ist jetzt vollendet, der
Riesenapparat kann mit Volldampf arbeiten. Um allen
Nörgelern an der Einrichtung selbst auf den Grund zu
gehen, hat der Reichshaushaltsausschuß beschlossen, eine
Statistik über die Zahl der beim K. E. A. beschäftigten
Personen, über ihre Gehälter und ihre Konfession zu be-
antragen. Dem Antrage wird entsprochen werden, so
daß die Gewähr gegeben ist, daß bei dieser wichtigen
Reichseinrichtung alles mit rechten Dingen zugeht. Dann
aber, wenn diese ersten Bedingungen einer ersprießlichen
Erörterung erfüllt sind, wird man sich den praktischen Maß-
nahmen des K. E. A. und seinen Zukunftsabsichten zuwen-
den. Sie werden in gleich entschiedener und gleich sorglicher
Weise durchgesprochen werden wie die Einrichtung des
K. E. A. selbst. Das Ergebnis dieser Beratungen wird
aber nicht nur in kurzen, summarischen Kommissionsberich-
ten täglich mitgeteilt, sondern demnächst auch im Voll-
reichstag öffentlich und ausführlich zum Vortrag gebracht
werden. Man kann dann nur wünschen, daß das K. E. A.

und sein Präsident gut dabei abschneidet. Denn dies liegt
im Interesse der Durchhaltung unseres Volkes bis zum
sicheren Endsiege.

Die Kampflage an den Fronten

Den englisch-französischen Teilangriffen der letzten
Tage ist am 18. Oktober der erwartete Massenstoß gefolgt
und bis auf kleine Geländeböden, Schönheitsfehler in den
Verteidigungslinien, für den Angreifer ergebnislos ver-
laufen. Die wirksame Abwehr der Angriffe der Westmächte
ist in letzter Zeit noch fühlbarer geworden, weil es der
Obersten Heeresleitung möglich war, unsere schwere Ar-
tillerie im Verlauf der Kämpfe zu verstärken. Mit jeder
Woche verschiebt sich die Lage auch hier zu unseren Gunsten
und macht die gegnerischen Angriffe noch aussichtsloser
und verlustreicher. Durch Sperrfeuer, Nahkampf und Ge-
genstoß werden alle Anstrengungen der Feinde zu nichte.
Zwischen Le Saars und Morval, in dem nach Südwesten
geöffneten Halbkreis des großen Kampfbogens nördlich der
Somme traf zuletzt die deutschen Stellungen der Haupt-
stoß. Von Morgengrauen bis zum Mittag währten unun-
terbrochen Angriff und Abwehr. Meist scheiterten die An-
griffsversuche schon im „Starken und gut geleiteten Artil-
leriefeuer“, erst der Nachmittag brachte den Engländern
bei Caucourt-l'Abbaye und Gueudecourt unbedeutende
Geländegewinne; ebenso erkämpften sich die Franzosen bei
Sailly nördlich des Flusses und bei Biaches und La Motte
außerordentlich teuer einen Bruchteil des eigenen
Bodens in Schutt und Trümmern. Ein wirklicher Groß-
kampftag, ein erfolgreicher für die deutschen Armeen an
der Somme war der 18. Oktober.

Im Osten herrscht nach den letzten russischen Anstren-
gungen im allgemeinen die Ruhe der Erschöpfung beim
Gegner. Angriffe machten nur russische Gardetruppen bei
Bubnow, wurden aber blutig abgewiesen. Nördlich von
Siniawka nahmen wir dagegen feindliche Gräben auf dem
Westufer des Stochod. Von der Front des Erzherzog Karl
werden beachtenswerte Ereignisse von seinem Südflügel
gemeldet, die Zeit zum Austreiben wie alle Gebirgskämpfe
brauchen. Es ist aber eine frohe Kunde, daß in den Kar-
pathen, am Stützpunkt der russisch-rumänischen Front in
der Gegend der Dreiländer-Ecke erfolgreich in den rumä-
nischen Grenzpfähnen gekämpft wird.

Sarrail schwächt sich weiter in ergebnislosen Angriffen
gegen die Stellungen der Bulgaren. An der Cerna haben
sich neue Kämpfe entwickelt. Das serbische Heer, richtiger
gesagt, seine letzten Reste, zerreißt sich hier, ohne sich auch
nur an das nächste Ziel, Monastir, heranarbeiten zu kön-
nen. (Berlin zitiert.)

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme gestern wieder ein erfolgreicher
Großkampftag!

In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchversuch
der Engländer zwischen Le Saars und Morval vereitelt
worden. Ihre Angriffe, die dort von Morgengrauen bis
zum Mittag gegen unsere zähe verteidigten, im Nahkampf
gehaltenen, oder durch Gegenstoß wieder gewonnenen Stel-
lungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem
starken, gut geleiteten Artilleriesfeuer gescheitert.

mit Essen und Kaffee, sowie Zigarren herbei. Es gehört
ein übermenschlicher Entschluß dazu, in dem Granaten-
hagel auf Posten stillzuhalten und sie lösen einander dabei
ab, wie auf dem Kasernenhof, ohne die Miene zu verziehen.
Fällt einer, so tritt sofort der Nächste an seine Stelle. Es
wirkt stets wie eine Befreiung, wenn der Ru in den Stoll-
len dringt „Sie kommen!“ und die Maschinengewehre rasch
in Stellung gebracht werden können.

Wenn sie dann von vorne zurückkommen, gleichen sie
einem Zug von Toten. Nur die Augen leben noch. . . .
Wie gutmütig bleiben sie in all' diesen Schrecknissen! Nur
ein Beispiel: Eine Patrouille kehrt zurück mit Papieren
und Karten, die sie einer vorgeschobenen Feldwache abge-
nommen hat. Der Oberst fragt, wie das kam, und ob sie
Gefangene gemacht haben. Sie antworten, das war nicht
möglich, der Feind war an Zahl weit überlegen. Auf die
weitere Frage, ob sie ihm Verluste beigebracht haben, er-
widern sie verlegen, die Feldwache habe geschlafen und sie
hätten doch nicht auf Schlafende schießen können! Das sind
die Hunnen! Wie werden diese weichen, milden Leute in
der feindlichen Presse verleumdet! Sie teilen ihren letzten
Schluck und Bissen mit einem Gefangenen. Wenn ein
Franzose sie kläglich bittet, können sie ihm nichts abschla-
gen. Der Oberst hat hier draußen erkannt: Das deutsche
Herz ist das Schönste, was uns die Natur gegeben hat.

Dr. R. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Bringt Gummi!
Landratsamt.

Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich von Caucourt-Abbey und Gueudecourt, der Franzosen in Sailly und auf dem Südrufer der Somme zwischen Biaches und La Maisonnette bei einem Angriff in den Abendstunden, gleicht die schweren blutigen Verluste der Gegner nicht aus.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Siniawa wurden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod genommen. Bei Bubnow Angriffe russischer Gardegruppen verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. An den Pässen über die rumänische Grenze sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

An der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Die Kämpfe an der siebenbürgischen Süd- und Ostgrenze dauern an.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Zborow erfolgreiche Unternehmungen unserer Vorposten. Bei der Armee des Generalobersten von Terztzpansky wurden Vorstöße russischer Gardeabteilungen abgeschlagen und am oberen Stochod einige feindliche Gräben in Besitz genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Valsugogebiet erneuerten sich mit gesteigerter Erbitterung. Die durch Alpin verstärkte Brigade Liguria griff unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellenweise gelang es dem Feinde, in unsere vorderste Linie einzudringen. Die braven Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1 und 3 gewannen jedoch alle Stellungen wieder zurück, nahmen einen Balakonskommandanten, zehn sonstige Offiziere und 153 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff der Italiener wurde abgewiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich vor dem Roite-Rücken sammelten, wurden durch unser Artilleriefeuer niedergehalten. An der übrigen Front stellenweise Geschützkämpfe. Unsere Flieger besiegten Salsan und Castagnavizza mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus dem Hauptauschuß des Reichstages.

Berlin, 19. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Im Hauptauschuß des Reichstages legte auf eine Anfrage, wobei gefordert wurde, daß die Bewohner der besetzten Gebiete nicht besser gestellt sein dürfen als die im Inlande, General v. Oven die Ernährungsverhältnisse in den besetzten Gebieten Nordfrankreichs dar und betonte, daß die Verpflegung dort rationiert und die Sätze nicht höher seien als bei uns. Ein Zentrumsredner wandte sich gegen die Zentralisierung aller Kriegsgesellschaften in Berlin. Die Sachverständigkeit sei doch noch lange nicht in Berlin zentralisiert. Der parlamentarische Beirat müsse in allen grundsätzlichen Fragen gehört werden. Ein fortschrittlicher Redner verlangte, man solle endlich von dem Fanatismus der Zahlen abgehen und den Viehbestand nach den vorhandenen Futtermitteln einrichten. Der Rinderbestand sei jetzt höher als im Jahre 1912. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki wies darauf hin, daß eine Verlegung des Sitzes der Kriegsgesellschaften aus Berlin schon deshalb nicht ratsam sei, weil sie mit dem Kriegsministerium eng zusammenarbeiten müssen. Bei einer Verlegung des Sitzes in die Provinz würden die Klagen über ungenügendes Zusammenarbeiten zunehmen. Es sei zu hoffen, daß die Rindviehbestände auf Grund der guten Futtermittelernährung durchgehalten werden könnten; auch die vorhandenen Schweine könnten sehr wohl fett gemacht werden. Ein nationalliberaler Redner bemängelte, daß die Kleinbauern in dem Kriegsernährungsamt nicht genügend vertreten seien.

Neue Landboot-Erfolge im Mittelmeer.

Berlin, 19. Okt. (W. B. Amtlich.) Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer „Franconia“ (18 150 Br.-R.-T.), am 11. Oktober der bewaffnete englische Truppentransportdampfer „Crochill“ (5002 Br.-R.-T.), mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische tiefbeladene Truppentransportdampfer „Sebel“ (4600 Br.-R.-T.), „Crochill“ und „Sebel“ befanden sich auf dem Wege nach Saloniki.

Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabrit- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Neutralität Norwegens.

Berlin, 20. Okt. (W. I. B. Amtlich.) Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die norwegische Regierung hat, um den Eindruck ihrer Verordnung vom 13. Oktober abzuwachen, ihre Antwort auf die Denkschrift der Entente-Mächte über die Behandlung der U-Boote veröffentlicht, worin sie sich einerseits das Recht zuspricht, Kriegsunterseeboote jeden Verkehr und Aufenthalt auf norwegischem Seegebiet zu untersagen, andererseits aber ihre

Pflicht verneint, irgend einer der kriegsführenden Mächte gegenüber ein solches Verbot zu erlassen.

Zu dieser Erklärung ist zu bemerken, daß sich die Erklärung offenbar im wesentlichen nur gegen Deutschland richtet und daher dem Geiste wahrer Neutralität nicht entspricht. Der deutsche Gesandte in Kristiania ist daher beauftragt worden, wegen des Vorgehens der norwegischen Regierung nachdrücklich Verwahrung einzulegen.

Die Vorgänge in Griechenland.

Bern, 19. Okt. (S. B.) „Secolo“ meldet aus Athen: Hier spricht man von der Landung weiterer 6000 Mann Truppen der Alliierten. König Konstantin berief den englischen Gesandten Elliot zu sich und versprach ihm, die griechischen Truppen aus Thessalien zurückzurufen und zu entlassen, wenn die Alliierten als Gegenleistung auf die Kontrolle der griechischen Polizei verzichten. Admiral Jounet besuchte den Ministerpräsidenten Lambros. Anscheinend haben die beiden Besprechungen zur Folge, die angekündigten verschärften Maßnahmen hinauszuschieben.

Ferner meldet der „Temps“: Lambros suchte bei Jounet um eine Einschränkung der Befugnis der in den wichtigsten griechischen Städten mit der Polizeikontrolle betrauten französischen Offiziere nach. Nach Besprechungen zwischen Lambros und Elliot und Guillemin fiel die Antwort Jounets verneinend aus. Nach der Beratung ließ der griechische Ministerrat Jounet mitteilen, daß die Regierung die von der Entente vorgeschlagene Kontroll- und Polizeimaßnahmen in ganzer Ausdehnung annehmen werde. Die Einzelheiten sollten mit Jounet noch besprochen werden.

Rotterdam, 19. Okt. (W. B.) Aus Neuport wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß Benizelos den Vorsitz und General Dangelis den Ehrenvorsitz über den dort errichteten Liberalen Bund übernommen haben. Der Hauptzweck des Bundes ist, den Präsidenten und die Revolution moralisch und pekuniär zu unterstützen.

Lugano, 19. Okt. (S. B.) Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist ein bedeutendes neues italienisches Kontingent am 17. Oktober in Saloniki eingetroffen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 20. Okt. 1916.

* **Schulbeginn.** An den hiesigen beiden Bürger Schulen beginnt der regelmäßige Unterricht wieder am Montag, den 23. Oktober, vormittags 9 Uhr. Siehe auch Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

* **Fleischrationen.** Für die kommende Woche wurde die Fleischmenge für die hiesige Bevölkerung auf 125 Gramm festgesetzt. In richtiger Erkenntnis die Sachlage hat nunmehr das städt. Lebensmittelverwaltungsamt angeordnet, daß für die abzugebende Menge von 125 Gramm nur 5 Fleischartenabschnitte an den Metzger abgegeben werden müssen, für die übrigen Teilsabschnitte können die Inhaber Fleisch- und Wurstkonserven u. dgl. beziehen; auch bei Reisen können die übrigen Teile der Fleischkarte zweckentsprechend Verwendung finden.

* **Aus den Verlustlisten.** Adolf Rolde - Homburg gefallen, Jacob Stemmler - Cronberg schw. verw., Wilhelm Beder - Homburg l. verw., Alfz. Jakob Lorenz - Oberhöchstädt bish. verm. gemeldet, gefallen; Gestr. Joh. Sedler-Eppstein in Gefangenschaft.

* **Kurhaustheater.** Als erste Vorstellung im Abonnement brachte die Theaterdirektion Adalbert Steffter als „Neuheit“ das dreiatige Lustspiel von Lothar Schmidt, betitelt „Perle“.

Die Idee, welche dem Stück zugrunde liegt, istan sich zu dürftig, als daß man sie drei Akte lang zu komischen Situationen verwerten könnte. Eine unechte Perleleiste wird gestohlen. Der Bestohlene, der sie seiner Frau, in der Meinung, die Kette sei echt, einst geschenkt hatte, später das Gegenstück erfährt, aber nicht den Mut hat, ihr zu gestehen, daß sie, als Frau eines reichen Bankdirektors, jahrelang unechte Perlen getragen, hat das größte Interesse daran, daß die Kette deswegen nicht mehr zum Vorschein kommt und der Diebstahl durch die Polizei auch nicht weiter verfolgt wird. Im anderen Falle, was er unter allen Umständen begreiflicherweise vermeiden will, ist er verpflichtet den wahren Wert der Kette anzugeben usw. Der Kriminalinspektor, der die Sache zu verfolgen hat, wird über den wahren Sachverhalt aufgeklärt und beide bemühen sich nun, die Geschichte aus der Welt zu schaffen. Auf der anderen Seite steht die seitherige Trägerin der Kette, die sich unterstützt durch die Frau des genannten Kriminalinspektors, natürlich bemüht, den Dieb mit Hilfe der Polizei zu entdecken um wieder in den Besitz des vermeintlichen Kleinods zu gelangen. Aus dieser Hege — im wahren Sinne des Wortes — sollen sich nun, wie schon angedeutet, die komischen Situationen ergeben, über die man — die Hauptache beim Situationslustspiel — herzlich lachen kann. Es wurde auch gelacht aber — der zündende, wirklich geistvolle Witz, eine eigentliche Haupthandlung, an welcher man besonderes Interesse hat, die Steigerung der Wirkung gegen den Schluß — er ist in Wahrheit recht matt — fehlen gänzlich. Auf ein paar sprachliche Bummel, neben Redewendungen älteren Datums, kommt es dem Autor auch nicht an. J. B. „das ist der Fluch der bösen Tat. Nun läuft sie fort, fortzeugend Böses zu gebären.“ Gut gelungen sind Lothar Schmidt entschieden die Charakterzüge der auftretenden Persönlichkeiten, deren Zeichnung durch das Talent der hier bereits von früher bestbekannten Künstler, eine beachtenswerte Steigerung erfahren. Es waren die Damen Wender (Frau Schrottenhofer), Alide Ballin (Frau Kretschmar), Wendlandt (Stubenmädchen Berta) und Herrn Wieberg (Bankdirektor Schrottenhofer). Als neue Kräfte stellten sich vor die Herren Panta, zugleich Spielleiter, als Kriminalinspektor Kretschmar, Dehmig (Prof. Gerstmann) und Gerhardt (Detektiv Rosoli). Ihr eigentliches Können, kritisch zu beurteilen, stellen wir zurück, bis — andere „Perlen“ kommen.

Daß das Haus gut besucht war, stellen wir mit Genug-tuung — im Interesse der Kunst und der Künstler — gerne fest.

* **Das Kleinhandwerk und die gewerblichen Fortbildungsschulen.** Mehrere Handwerksmeister veröffentlichen im gestrigen „Taunusboten“ nachstehendes Eingeländ:

Wann kommt man endlich zur Einsicht und hebt während der Kriegszeit den Unterricht in der Fortbildungsschule auf. Hier muß sich unbedingt der Magistrat darum kümmern. — Überall fehlen die Arbeitskräfte, die Kinder erhalten verlängerte Ferien, Soldaten werden beurlaubt, Gefangene werden zur Arbeit verwendet, nur der Gewerbebetreibende, der sozusagen gar keine Gefellen hat, muß seine Lehrlinge, die ihm jetzt eine große Hilfe sein können, und denen jetzt vielmehr wie in Friedenszeiten Gelegenheit geboten ist, etwas zu lernen, in den Fortbildungsschulen schicken. Bei dem gegenwärtigen allgemeinen Lehrermangel könnte man die Lehrer der Fortbildungsschule an anderen Schulen beschäftigen, das wäre viel richtiger als den Lehrmeistern jetzt ihre so überaus wichtigen Arbeitskräfte zu entziehen. — Wir hoffen, daß dieser Ruf nicht ungehört verhallt und wünschen, daß der hiesige Magistrat die Sache in die Hand nimmt, um schnellstens die Fortbildungsschule während des Krieges aufzuheben.

Mehrere Lehrmeister.

Obigen Ausführungen können wir nur beipflichten. Warum legen sich hier nicht unser Gewerbebetreibende, die doch zur Förderung des Kleinhandwerks gegründet sind, nicht ins Mittel. Kriegszustände schaffen Ausnahmen und diesen müßte in Betracht der Notlage des Kleinhandwerks unbedingt Rechnung getragen werden.

* **Unfallsfall.** In der Zwiebadfabrik von G. Arrabin geriet der Arbeiter Otto Friedrich mit der rechten Hand in die Teigmachine und verletzte sich ziemlich schwer. Mithilfe der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz leisteten die erste Hilfe und brachten den Verletzten ins Allgem. Krankenhaus.

* **In der Hauptkassette der Kaiserlichen Postämter** ist ein Portemonnaie mit Inhalt aufgefunden worden.

* **Weinspende für die kämpfenden Truppen aus dem Bereiche des 18. Armee Korps.** Wie bereits kurz gemeldet, hat sich in Wiesbaden, der Stadt vor den Toren der berühmten Weinbaugebiete Rheingau und Rheinhessen, ein Ausschuß gebildet mit der Aufgabe, sämtlichen kämpfenden Truppen aus dem Bereiche des 18. Armee Korps zur dritten Kriegswinternacht eine Weinspende darzubieten. Die Organisation ist bereits soweit gediehen, daß demnächst in allen naheliegenderen Orten des Korpsbezirks Ortsausschüsse, also in dem Regierungsbezirk Wiesbaden Wiesbaden, als in dem Großherzogtum Hessen, von den Kreisen Hanau, Gelnhausen, Schlüchtern, Fulda, Gerolstein, Brilon, Meschede, Arnsberg, Wittgenstein, Siegen, Olpe und Altena, sowie im Großherzogtum Hessen, von den Vertrauensmännern des Arbeits-Ausschusses und der Vereinigungen vom Roten Kreuz gebildet werden, die die Durchführung der Sammlung in ihrem Bezirk in die Hand nehmen. Die Ortsausschüsse sind gebeten, an jedem wichtigen Ort Sammelstellen einzurichten, an denen sie Weinspenden für die Truppen entgegennehmen. Durch diese Ausschüsse wird alles Nähere in den einzelnen Orten des Bezirks bekannt gegeben.

Der Wein geht in Kisten zu je 25 Flaschen mit den diesjährigen Weihnachtsbeschenken-Sendungen der vereinigten Roten Kreuze in Hessen-Rassau, Frankfurt a. M. und dem Großherzogtum Hessen durch Vermittelung des Militärpaletamts Frankfurt a. M. unter Begleitung von Zivilpersonen in ganzen Waggons zur Front. Unter allen Umständen ist die Garantie gegeben, daß der Wein rechtzeitig den kämpfenden Truppen des 18. Armee Korps zugeführt wird, daß er also sein Ziel, insbesondere den Mannschaften, für die er in erster Linie gedacht ist, erreicht. Da die Kisten bereits Anfang November bei dem Militärpaletamt Frankfurt a. M. angeliefert werden müssen, tut dringende Eile not. 80 000 Flaschen hat der Regierungsbezirk Wiesbaden und die anderen zum Korpsbezirk gehörenden Kreise ohne den Stadtkreis Frankfurt und das Großherzogtum Hessen für die gemeinsame Versorgung der Truppen allein aufzubringen übernommen. Gewaltig ist diese Aufgabe, aber der Arbeits-Ausschuß hofft bestimmt, daß dank der bewährten Opferfreudigkeit im ganzen Bezirk diese Anzahl noch überschritten werden dürfte. Die Geschäftsstelle des Arbeits-Ausschusses und des Geschäftsführenden Ausschusses, dem sämtliche Ortsausschüsse angegliedert sind, befindet sich in Wiesbaden, Alte Kolonade 18.

ht. **Die Witterung des Sommers 1916.** Ueber die Witterung des verfloßenen Sommers hat die Meteorologische Abteilung des Physikalischen Vereins recht interessante Zusammenstellungen gemacht. Während im Juni nur an 4 Tagen Regen in meßbarer Menge fiel, war im Juni 1916 an 20 Tagen der Fall. Auch der Mai der Juli 1916 hatten mehr Tage mit Niederschlägen als die entsprechenden Monate des vergangenen Jahres.

Für den August waren diese Tage ziemlich gleich. Die gesamte Regenhöhe betrug 1915 im Mai 27,7 Millimeter, im Juni 24,2 Millimeter, im Juli 41,2 Millimeter und im August 60,7 Millimeter; dagegen 1916 im Mai 62 Millimeter, im Juni 77,1 Millimeter, im Juli 45,8 Millimeter und im August 127,3 Millimeter. Gleiches man diese Niederschlagsmengen mit den aus Beobachtung gewonnenen Durchschnittszahlen für die einzelnen Monate, so brachte 1915 der Mai 59 Prozent, Juni 38 Prozent, der Juli 57 Prozent und der August 215 Prozent der normalen Regenhöhe, so daß alle 4 Monate hinter ihrer normalen Höhe, zum größten Teil sogar erheblich, zurückblieben. Hingegen kamen 1916 auf den Mai 130 Prozent, auf den Juni 122 Prozent, auf den Juli 63 Prozent und auf den August nicht weniger als 215 Prozent der normalen Niederschlagsmenge. Es ist in diesem Sommer also nur der Juli den Durchschnitt erreicht, während die drei anderen Monate weit darüber hinausgingen.

Allerdings gelten die angeführten Zahlen im allgemeinen nur für das Frankfurter Beobachtungsgebiet; in den meisten Gebieten Deutschlands werden die Witterungsverhältnisse ähnlich gewesen sein. Jedenfalls war der Sommer 1916 für uns überaus an Regen, eine Tatsache, die auch für die Beurteilung der Vor- und Nachteile der neuen Sommerzeit in Erwägung gezogen werden muß. Sehr oft bedeckte Himmel brachte eine verhältnismäßig

Amtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Kommunalbehörden.

Aus

Zusätzlich Grac für die Bekanntmachungen des Kreisgerichtes des Oberlandeskreises.